



Pädagogisches Handeln zwischen Potentialen und Gefahren digitaler Lebenswelten

von Guido Bröckling

Zeitgemäßer Kinder- und Jugendmedienschutz braucht sowohl Medienkompetenzförderung als auch angemessene Jugendschutzmaßnahmen, die adäquate Schutz- und Freiräume für die selbstbestimmte Medienaneignung von Kindern und Jugendlichen in digitalisierten Lebensräumen bieten. Pädagogische Fachkräfte sowie Eltern/Sorgeberechtigte sollten sich hinsichtlich aktueller Medienphänomene im Dialog mit Heranwachsenden informieren, um sie in ihren Entwicklungsaufgaben adäquat begleiten zu können. Wie sie den Überblick über Medienphänomene und Gefährdungen behalten und ihr pädagogisches Handeln angemessen ausrichten können, soll im Folgenden skizziert werden.

Dialogorientierte Begleitung von Kindern und Jugendlichen

In Anbetracht der Komplexität und des rasanten Wandels digitalisierter Lebenswelten, sollten sich pädagogische Fachkräfte sowie Eltern/Sorgeberechtigte stets bewusst sein, welchen Inhalten und damit verbundenen Herausforderungen und Gefährdungen Kinder und Jugendliche in medialen Räumen begegnen. Nur dann können Heranwachsende angemessen

begleitet werden. Hier gilt es, den Dialog zu medialen Vorlieben, medialen Bezugspersonen und Erfahrungen zu suchen und positive wie negative Erlebnisse gemeinsam zu reflektieren, ohne die Autonomie und Selbstbestimmtheit der Medienaneignung von Kindern und Jugendlichen in Frage zu stellen. Die Art ihrer Kommunikation, die Wahl ihrer Medien und die Ästhetik ihres Medienhandelns anzunehmen, ist Voraussetzung für eine gelingende pädagogische Arbeit

im Kontext eines zeitgemäßen Jugendmedienschutzes. Pädagogische Fachkräfte tragen damit entscheidend dazu bei, dass Kinder und Jugendliche sich selbst vor Gefährdungen schützen können, weil sie sich kompetent und beschützt fühlen.¹

Überblick behalten über Medienphänomene und Gefährdungen

Kinder und Jugendliche bewegen sich keinesfalls selbstverständlich risikofreudig und unbefangen im Internet. Das zeigen auch die Ergebnisse des Monitorings zum Projekt „ACT ON! aktiv + selbstbestimmt online“ des JFF – Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis.² Das breite Spektrum der dort genannten Risikobereiche im Kontext der Onlinekommunikation reicht von bekannten Kontakt- und Kommunikationsrisiken, wie Cybergrooming oder Cybermobbing, bis zu neuen Risiken im Bereich des Persönlichkeitsschutzes, insbesondere der unbewussten oder ungewollten Übermittlung personenbezogener Daten, allgemeine Risiken im Umgang mit digitaler Technik und Risiken bei der Marktteilnahme, insbesondere im Kontext von In-App-Käufen, Kostenfallen und Werbung. Damit Fachkräfte Heranwachsende hier adäquat begleiten können, brauchen sie einen kontinuierlichen und zugleich flexiblen Überblick über Medienphänomene aus der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen einerseits, einen Überblick über aktuelle Gefährdungen andererseits.

Artikel und Beiträge in Fachpublikationen scheinen dafür ungeeignet, weil sie den rasanten Wandel nicht abbilden können. Geeigneter erscheinen Onlineangebote, die (a) pädagogisch aufbereitet sind und möglichst aktuell Einblicke geben in Trends und Phänomene der Medienwelten von Kindern und Jugendlichen, wie das Onlineangebot von SCHAU HIN! (<https://www.schau-hin.info>) oder der Internetguide für Eltern (www.elternguide.online), sowie (b) Angebote, die medienpädagogische Materialien und Informationen bereitstellen, wie die Initiative Gutes Aufwachsen mit Medien (<https://www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de>) oder der Medienpädagogik Praxis-Blog (<https://www.medienpaedagogik-praxis.de>).

Und nicht zuletzt braucht es (c) Angebote, die einen Überblick über aktuelle Gefährdungen im Kontext mediatisierter Lebenswelten bieten, wie den Jugendmedienschutzindex (<https://www.fsm.de/de/jugendmedienschutzindex>) oder den geplanten Gefährdungsatlas der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, der in 2019 erscheinen soll.³

Gefährdungsbereiche im Kontext digitalisierter Lebenswelten

Auch wenn ein Überblick über und ein Einblick in aktuelle Gefährdungen in Form eines gedruckten Artikels nur bedingt sinnvoll erscheint, lassen sich zentrale Gefährdungsbereiche identifizieren, die im Kontext digitalisierter Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen eine besondere Rolle spielen:

(a) Gefährdungen im Bereich psychischer und physischer Gesundheit, von Suizid-Foren, Gewalt in Computerspielen und Live-Kommunikation unter Spielerinnen und Spielern über Suchtproblematiken, gesundheitsgefährdende Challenges, ProAnaForen, Virtual Reality-Brillen und Bewegungsmangel, bis hin zu Phänomenen wie FOMO (Fear of missing out) und Tasteless-Angeboten.

(b) Gefährdungen im Bereich sozialer Kommunikation und Beziehungsgestaltung, insbesondere Phänomene des öffentlichen Bloßstellens wie Cyber-Mobbing und Cyber-Stalking, aber auch Phänomene wie Happy Slapping oder Cyber-Grooming sowie unkontrollierbare Kommunikationssituationen oder Themen der sexuellen Selbstbestimmung von Posen-Darstellung bis Sexting.

(c) Gefährdungen im Bereich Information, die von Kettenbriefen, Fake News und Hate Speech über Filterblasen, Algorithmische Logik, Radikalisierung durch extremistische Inhalte bis hin zu überzeichneten Geschlechterrollen und Verschwörungstheorien reichen. Darunter fallen auch Aspekte der informellen Integrität, insbesondere Gefährdungen durch Profilbildung und -auswertung, damit verbundener Werbung, sowie die Folgen von Identitätsdiebstahl oder ungesunden Selbstoptimierungen durch Self-Tracking-Tools.

(d) Gefährdungen im Bereich der Marktteilnahme, von Kostenfallen bei In-App-Käufen, Free2Play mit Zusatzkäufen, Loot-Boxen, Werbeverstößen und Spam über den Ausschluss durch AGB (WhatsApp) bis zur Vermarktung von Kinder-Influencern, die im Kontext der nahezu durchkommerzialisierten sozialen Räume von Kindern und Jugendlichen eine neue Dimension erreicht.

(e) Gefährdungen im Kontext digitaler Technologien, insbesondere im Kontext von technischen Systemen wie Alexa und Co, Zugangsfiltren zu Information, Überwachung und Datenschutz, Konsumrisiken, feh-



lenden Inhaltsprüfungen, vernetztem Spielzeug, Urheberrechtsverletzungen, nicht-sicheren Zugangsbeschränkungen bei nicht-altersgerechten Angeboten u.v.m.

Zentrale pädagogische Herausforderungen

Aus den zentralen Gefährdungsbereichen im Kontext digitalisierter Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen ergeben sich vier zentrale Herausforderungen, mit denen sich pädagogisches Handeln im Kontext eines zukunftsfähigen Kinder- und Jugendmedienschutzes auseinandersetzen muss:

1. Konfrontationsrisiken im Spannungsfeld zwischen Orientierung und Des-Orientierung
2. Kontaktrisiken im Kontext sozialer Kommunikation, Identitätsarbeit und Sozialisation
3. Herausforderungen der Informationsgenerierung, -verarbeitung und -bewertung
4. Herausforderungen im Bereich Datenverarbeitung, Big Data und Datenschutz

Diese werden im Folgenden als Teilbereiche der mediatisierten und digitalisierten Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und im Hinblick auf die mögliche Einflussnahme skizziert.

Konfrontationsrisiken im Spannungsfeld zwischen Orientierung und Des-Orientierung

Heranwachsende testen Grenzen aus und setzen sich damit gegebenenfalls auch Inhalten aus, die in ihren jeweiligen Entwicklungsstadien für sie ungeeignet sind. Das ist weder neu noch überraschend. Die große Herausforderung, vor der Eltern/Sorgeberechtigte und Pädagoginnen und Pädagogen aber heute stehen, ist die freie und ständige Verfügbarkeit potentiell gefährdender Inhalte. Online existiert eine große Bandbreite, nicht nur von pornografischen, sexualisierten Inhalten, sondern auch von Gewaltdarstellungen, Propaganda und der Darstellung autoaggressiven Verhaltens. Insbesondere Angebote extremistischer, radikaler oder sektenähnlicher Vereinigungen stellen eine schwer durchschaubare Gefährdung dar. Sie beschreiben Ideologien, die Kindern und Jugendlichen eine gesellschaftlich nicht akzeptierte Verhaltensweise vermitteln, diese dabei jedoch als gesellschaftskonform und alternativlos darstellen. Man spricht hier von sozialem Desorientierung, d. h. Kinder und Jugendliche können in ihrer Werteorientierung negativ beeinflusst werden. Neben der Debatte um Fake News und alternative

Fakten, spielen die Bedeutungszuschreibung an Medien bei der Radikalisierung von Jugendlichen sowie entsprechende Präventions- und Gegenmaßnahmen eine große Rolle. Die extremistische Ansprache im Netz ist heute wieder – im Kontext von Rechtsradikalismus und Islamismus – ein zentrales Thema. Um in dieser überwältigenden Vielfalt potentiell risikoreicher Inhalte Schutz und Orientierung zu schaffen, muss der Dialog zwischen den Generationen gestärkt werden. Nur dann können gemeinsam Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Heranwachsende im Umgang mit Medien nach ihren Bedürfnissen eigene Orientierungsmuster entwickeln und ihre Souveränität als gesellschaftliche Subjekte behaupten können.

Weil Kinder und Jugendliche zudem im Zweifelsfalle das Gefährdungspotential und die Folgen bestimmter Inhalte nicht einschätzen können oder gezielte Fehlinformationen als wahr annehmen, ohne sie zu hinterfragen, gilt es, ihre Informations- und Beurteilungskompetenz zu fördern und sie rechtzeitig in geschützten Räumen an das Informationsangebot im Internet heranzuführen. Das bedeutet auch, sich mit Themen wie der Glaubhaftigkeit von Quellen auseinanderzusetzen, Anbieter nachverfolgen zu können und gezielt alternative Informationen über bestimmte Angebote einholen zu können. Je geübter und kritischer Heranwachsende mit Medien umgehen, desto besser können sie sozialem Desorientierung erkennen, einschätzen und sich von diesen distanzieren.

Die Freiheit in der Kommunikation in und mit Medien ist für Kinder und Jugendliche die Grundvoraussetzung für Beziehungsbindungen. Das Aushandeln von Werten, Lebenswelten, Realitäten und Meinungen findet hier statt. Umso entscheidender ist es, dass Heranwachsende bei ihrer Orientierungssuche in medialen sozialen Räumen von Eltern/Sorgeberechtigten sowie Pädagoginnen und Pädagogen adäquat begleitet werden und ihnen zugleich die notwendigen Freiräume gelassen werden. Dazu müssen aktuelle Medienphänomene und mediale Lebenswelten in ihrer Orientierungsfunktion auch wahr- und ernstgenommen werden.⁴

Kontaktrisiken im Kontext sozialer Kommunikation, Identitätsarbeit und Sozialisation

Überall dort, wo Kinder und Jugendliche miteinander kommunizieren, können sie mit Personen oder Gruppen in Kontakt kommen, die ihnen problematische Inhalte vermitteln oder sie zu selbstschädigendem Verhalten auffordern. Kinder und Jugendliche müssen befähigt werden, diese potentiellen Gefahren zu erkennen und geeignete Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Solche Kontakt- oder Kommunikationsrisiken treten vor allem

im Kontext von Sozialen Netzwerkdiensten auf, da hier die Kommunikation mit anderen im Vordergrund steht. Hier sind sie mit Beschimpfung, Bedrohung und Beleidigung, Cybermobbing, sexuell orientierter Kommunikation bis zur sexuellen Belästigung und Anfrage zur Zusendung erotischen Materials oder der Anbahnung von sexuellem Missbrauch (Cyber-Grooming) konfrontiert. Hier sollten pädagogische Fachkräfte und Eltern/Sorgeberechtigte ganz besonders das Gespräch mit Kindern und Jugendlichen suchen und über mögliche Gefahren und Probleme aufklären. Vor allem aber sollten sie im Fall der Fälle Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung des Erlebten unterstützen. Problematische Inhalte und/oder risikobehaftete Kontaktanbahnung sollten zudem mit den zumeist vorhandenen Meldedaten des jeweiligen Sozialen Netzwerkdienstes und über die Beschwerdestelle des FSM (www.internet-beschwerdestelle.de) erfolgen. Eine generelle Verbannung von Sozialen Netzwerkdiensten ist spätestens bei Jugendlichen nicht mehr zu empfehlen, da mit der Kommunikation auch eine Menge positive Aspekte verbunden sind und der produktive Umgang mit Sozialen Netzwerkdiensten gleichzeitig den Aufbau von Abwehr- und Verhaltensmechanismen im Falle des Auftretens von Kontakttrisiken unterstützt.

Herausforderungen der Informationsgenerierung, -verarbeitung und -bewertung

Der Kern der Digitalisierung ist die Auflösung aller Information in kleinste Einheiten, die in unendlichen Kombinationen neu zusammengesetzt werden können. Der Medienphilosoph Vilém Flusser prägte dafür den Begriff des Komputierens – etwas auflösen und neu zusammensetzen. Er verband damit die Hoffnung, dass sich der digitale Wandel von allem zuvor Gewesenen lösen und etwas gänzlich Neues hervorbringen könnte. Plötzlich scheint alles Denkbare auch möglich. Realitäten werden virtuell, Fakten verhandelbar. Nicht mal mein Gegenüber in der Kommunikation ist mehr zwangsläufig ein Lebewesen, sondern könnte auch ein Roboter, ein Social Bot oder eine sonstige künstliche Intelligenz sein. Die Kehrseite dieser medienkulturellen Entwicklung wird im Kontext der Informationsverarbeitung bei Kindern und Jugendlichen besonders deutlich. Sie verlieren die Orientierung, weil ihnen die Kriterien und Mechanismen für eine angemessene Verarbeitung, Reflexion, Einordnung und Kritik von Informationen fehlen. Ihnen fehlen Informations- und Beurteilungskompetenz.

Trotz sich ständig wandelnder Informationsquellen und der zunehmenden Informationsgenerierung durch Bewegtbilder, informieren sich Kinder weiterhin über

aktuelle Ereignisse vor allem mittels klassischer Medien, wie Radio und Fernsehen. Onlineangebote gewinnen allerdings mit zunehmendem Alter stark an Bedeutung und insbesondere die Orientierungsfunktion von YouTuberinnen und YouTubern, sowie anderen Influencern auf anderen Social-Media-Kanälen, nimmt bei Jugendlichen stetig zu. Sie werden zugleich zu einer zentralen Informationsquelle. Influencer bestimmen darüber hinaus Lifestyle, Wertvorstellungen und Weltbilder. Und sie sind durch das Smartphone immer und überall präsent. Ihre Wirkung entfalten sie, weil sie authentisch erscheinen und weil ihre Form der Präsentation auf Interaktion mit Kindern und Jugendlichen ausgerichtet ist. Das Problematische an Influencern als Informationsquellen und Orientierungsgeber ist, dass die dahinter verborgenen Geschäftsmodelle der Anbieter nicht transparent sind, die Angebote eigentlich der Werbekommunikation und dem Generieren von Klicks dienen und sie keiner journalistischen Ethik oder Wahrhaftigkeit verpflichtet sind. Sie vermischen Information mit Werbung, Propaganda, Fake News und alternativen Fakten. So wird es immer schwieriger, einen Wahrheitsgehalt in der Information zu erkennen.

Herausforderungen im Bereich Datenverarbeitung, Big Data und Datenschutz

Kinder und Jugendliche kommunizieren ständig und überall, teilen Bilder und Videos, treten in Dialog mit anderen, liken, folgen und kommentieren und produzieren so Unmengen an Daten. Unser Alltag wird mehr denn je durch den Wert unserer Daten bestimmt. Diese werden – oft ohne das Wissen und zumeist gegen den Willen der/des Einzelnen – analysiert. Viele Mediensysteme sind nur noch nutzbar, wenn wir dabei Datenspuren hinterlassen. Bei diesen Daten handelt es sich nicht nur um intentional und bewusst veröffentlichte Bilder oder Posts. Vielmehr können Verkehrs- bzw. Metadaten Details über die eigene Lebensführung und Lebenssituation preisgeben, ohne dass die Nutzenden dies kontrollieren können. Kinder und Jugendliche müssen zu allererst dieses Dilemma erkennen, indem ihnen vermittelt wird, dass wir die Vorteile onlinebasierter Angebote nicht ohne die Freigabe, Speicherung und Analyse persönlicher Daten nutzen können. Sie müssen dabei begleitet werden, zu reflektieren, welche Problemstellungen sich daraus für das soziale Miteinander und die Gesellschaft ergeben. Auf Basis dieser Erkenntnis sollten sie in die Lage versetzt werden, eine eigene Haltung zu entwickeln und diese auch in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Dabei muss geklärt werden, inwieweit einzelne Zielgruppen die Herausforderung überhaupt bewältigen können und



inwiefern bestimmte Rahmenbedingungen eine informelle Selbstbestimmung ermöglichen.⁵

Neben diesem eher mittel- bis langfristigen Ziel pädagogischer Arbeit können konkrete Schutzmaßnahmen und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen ein höheres Maß an Sicherheit aufbauen, von Datensparsamkeit über Einstellungen zur Privatsphäre bis zum Datenschutz. Kinder und Jugendliche sollten reflektieren und selbstbestimmt entscheiden, wer das eigene Profil oder kommunizierte Inhalte sehen kann. Ebenso sollte die Preisgabe von persönlichen Daten nicht öffentlich im Profil erfolgen, sondern nur per persönlicher Nachricht an bereits bekannte und vertrauenswürdige Personen. Im medienpädagogischen Kontext gibt es zur Reflexion des eigenen Verhaltens im Kontext von Datenschutz und Datenspeicherung zahlreiche zielgruppengerechte Materialien und Projektbeispiele. Besonders empfehlenswert sind hier die Angebote der Bundeszentrale für Politische Bildung (<http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/bigdata/263379/big-data-fuer-die-kinder-und-jugendbildung>), der Medienpädagogik Praxis-Blog (<https://www.medienpaedagogik-praxis.de>), sowie Projekte wie Data Run (<http://data-run.de>) von mediale pfade.org – Verein für Medienbildung sowie viele andere positive Beispiele kritisch-reflexiver Medienarbeit.

Pädagogisches Handeln im Kontext eines zukunftsorientierten Jugendmedienschutzes

Um den ständig neuen Phänomenen gerecht werden zu können, gilt es, den Umgang mit Technologien und digitalem Wandel in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu fassen, zu reflektieren und sich der jeweiligen Bedeutungszuschreibung durch Kinder und Jugendliche bewusst zu werden. Dabei muss die eigene Perspektive als pädagogisch Handelnder auf diese Phänomene reflektiert werden. Nur dann ist ein Dialog auf Augenhöhe möglich. Dabei ist es durchaus legitim, eine konträre Position zu vertreten, solange die Position der Kinder und Jugendlichen ebenso ernst genommen wird. So erscheint die Kommunikation über digitale Medienangebote, von Instagram über TikTok, YouTube bis WhatsApp und Snapchat, auf den ersten Blick vielleicht oberflächlicher, flüchtiger und weniger substantiell. Sie bedeutet aber zugleich direktere Wege der Beteiligung und damit Potential für mehr kommunikative Teilhabe. Entgegen der Hoffnung, die mit dem Web 2.0 aufkam, bedeuten sie aber weniger eine

Zunahme an Beteiligung durch Medien- und Selbstproduktion, als eine Ausweitung der Rezeptionsgewohnheiten auf die Inszenierung anderer, die sie kommentieren und teilen. Und die „Stars“, denen Kinder und Jugendliche folgen, sind dabei nicht die weit entfernten anderen im Global Village Marshall McLuhans, sondern entweder Freunde und Bekannte aus dem persönlichen Umfeld oder der als authentisch und lebensweltnah wahrgenommene Influencer.

Kinder und Jugendliche auf ihrer Suche nach Orientierung in und mit Medien adäquat zu begleiten und sie zur souveränen Lebensführung in einer mediatisierten Gesellschaft zu befähigen, bedeutet zuallererst, im Dialog mit ihnen die Faszination und Funktion ihrer Medienaneignung und ihres Medienhandelns zu begreifen, ihre Kommunikationsweisen, ihre Ästhetik und ihre Art der Beziehungs- und Identitätsarbeit ernst zu nehmen, sich damit auseinanderzusetzen. Adäquates pädagogisches Handeln muss den digitalen Wandel gemeinsam mit ihren Zielgruppen und in deren Sinne mitgestalten und dazu den Spagat zwischen der unterstützten Aneignung wertvoller Medienangebote, dem Aufgreifen jugendlicher Alltagspraktiken und der Förderung kritischer Medienkompetenz und eines angemessenen Kinder- und Jugendmedienschutzes meistern.

Links & Literatur

- 1) BRÖCKLING, GUIDO: **Digitalisierte Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Kommunikationsbedürfnis und Orientierungssuche als Gegenstand der Jugend- und Sozialarbeit.** In: Wolfgang Stadler (Hrsg.): Mehr als Algorithmen. Digitalisierung in Gesellschaft und sozialer Arbeit. Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Sonderband 2018. Beltz/Juventa, S. 84–87 (2018).
- 2) GEBEL, CHRISTA; SCHUBERT, GISELA; WAGNER, ULRIKE: **„Ich darf nur YouTube.“ Die Perspektive von Zehn- bis 14-Jährigen auf Online-Medien und Online-Risiken.** Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Monitoring-Studie des Projekts ACT ON! JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Online verfügbar unter http://jugendkonferenzen.de/act-on/wp-content/uploads/2016/11/Act-on_Schlussreport_2016_web.pdf, S. 21; vgl. Gebel, Christa (2017): Online-Risiken aus der Sicht von Jugendlichen. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens (3), S. 314–329 (2016).
- 3) HANNAK, MARTINA; SALZMANN, THOMAS: **Zukunftswerkstatt zur Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendmedienschutzes bei der BPjM.** In: KJuG 2/2018, S. 45–49 (2018).
- 4) BRÖCKLING, GUIDO: **Orientierung als zentrales Moment kritischer Medienpädagogik.** In: merz. medien + erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik, 62. Jg., Nr. 3, Juni 2018, S. 16–23 (2018).
- 5) BRÜGGEN, NIELS: **Big Data – Thema für die Kinder- und Jugendhilfe?** In: proJugend Heft 2/2017, München, Verlag Aktion Jugendenschutz, S. 4–8 (2017).